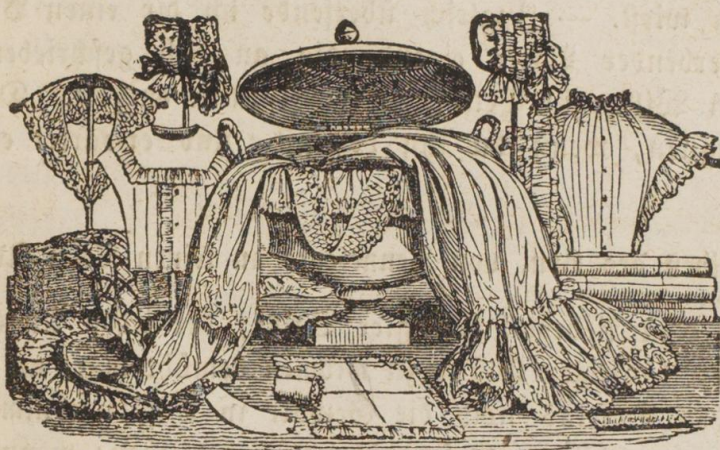


Allgemeine

Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ Thlr. — 54 kr.

N^o. 3.

1. Februar

1848.

Das Heirathsgut.

(Fortsetzung.)

Vor dem Mittagessen ließ mich Adolph um die Erlaubniß ersuchen, auf seinem Zimmer speisen zu dürfen. Bei der Stimmung, in welcher wir uns Beide befanden, gestattete ich ihm dieses gern. Ich zog mich nach Tisch in mein Kabinett zurück, und schrieb ihm Folgendes:

„Du fliehst mich, mein Sohn, und ich muß gestehen, daß ich mich vor deinem Erscheinen fürchtete, während ich bisher immer von Angst und Sorge um dich gequält wurde, wenn ich dich entbehren mußte. Ich beklage dich aus dem Grunde meines Herzens, lieber Adolph, aber unser Stand und die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen wir leben, legen uns Pflichten und Rücksichten auf, die durch die Vortheile unserer Stellung aufgewogen werden. Die gebieterische Nothwendigkeit erheischt es, daß du auf Hannchen verzichst. Von deinem Ehrgeföhle erwarte ich,

daß du ein Opfer bringest, das ich nur diesem Gefühle verdanken will. Ich mache mich anheischig, diesem braven Mädchen eine Zukunft zu bereiten, die dir die erhebende Ueberzeugung gewähren soll, daß du zu ihrem Glücke beigetragen hast. Dieses Gefühl wird deinen Kummer lindern, wenn du einst deiner besorgten Mutter um ihrer Strenge willen Dank wissen wirst. — Zugleich übersende ich dir einen Brief an dich, den dein sterbender Vater eigenhändig an dich geschrieben, und der seinen letzten Willen in Betreff deiner Zukunft enthält. Deine Mutter wird dich segnen, wenn du ihn befolgst, und erwartet eine Antwort von dir.“

Schreiben des Hrn. von Senneterre an seinen Sohn Adolph.

„Wenn dein liebevoll besorgter Vater, der jeden Augenblick seines Lebens deinem künftigen Glücke zu widmen bemüht war, an der Schwelle seines irdischen Daseins noch die Gewalt in Anspruch nimmt, die ihm Gott und die menschlichen Gesetze über dich verliehen; wenn das Andenken an mich und die Gefühle der Dankbarkeit dir heilig sind, so wirst du den Befehl achten, den ich dir hiermit ertheile; deiner Mutter in Allem zu gehorchen, was sie bei der Uebergabe dieses Briefes von dir verlangen wird. Nur unter dieser Bedingung wird mein Segen auf dir ruhen.“

„Hat mich meine Beobachtungsgabe bisher nicht getäuscht, lieber Adolph, so verbindest du mit glücklichen Anlagen und lobenswerthen Eigenschaften gefährliche Leidenschaften. Ich zittere daher für dich, ich zittere für deine Mutter. Am Rande des Grabes versuche ich daher noch, über zwei Wesen zu wachen, die allein mir die Trennung vom Leben schmerzlich machen. Trage du daher, mein Sohn, meine heilige Schuld bei einer angebeteten Gattin ab, der ich mehr Glückseligkeit verdanke, als die kühnsten irdischen Wünsche anzusprechen im Stande sind. — Zum letztenmal wiederhole ich es, denn meine Kräfte beginnen mich zu verlassen: Gehorche deiner Mutter, wenn du nicht den Fluch deines dich innig liebenden Vaters auf dich laden willst!“

Am folgenden Morgen erhielt ich nachstehendes Billet von Adolph:

„Der Wille meines Vaters soll erfüllt werden, Mutter! Sie aber werden mich lange noch beklagen. Da Sie nicht Zeuge meines Schmerzes sein sollen, und ich befürchte, nicht widerstehen zu können, wenn ich dem Wesen begegnen würde, das ich fliehen muß; da ich auch nicht Stärke genug besitze, zu sehen wie sie einem ihrer unwürdigen Gatten geopfert werden wird, so habe ich den Entschluß gefaßt, noch heute Nacht dieses Schloß zu verlassen, und Jedermann verboten, Sie davon zu be-

nachrichtigen. Ich gehe nach Paris. Ueberflüssig wird es sein, Ihnen Hannchen warm zu empfehlen; ich kenne ja Ihre Herzengüte. Darf ich jedoch einen Wunsch laut werden lassen, so ist es der, daß man bei einer Wahl ihren freien Willen nicht beschränke. Sollten Sie, liebe Mutter, jedoch anders gesinnt sein, so wage ich wenigstens die Bitte, daß Sie ihr beifolgenden Ring übergeben, mit der Anempfehlung, ihn stets als ein Unterpand Ihres Schutzes zu tragen. Es ist das einzige Geschenk, das, ohne ihr Wissen, von mir kommen soll. Alles Uebrige stelle ich Ihrer Großmuth anheim."

Dieses Billet, das mir nur allzu klar bewies, welches peinliche Opfer Adolphs Gehorsam ihn kostete, machte mich über seine Abreise noch weit betrübter. Ich benachrichtigte alsbald den Oheim davon, dem es gelang, eine offene, vertrauliche Mittheilung zu erhalten. Er betheuerte zwar, Adolph sei ein Narr, sich so toll in ein armes Bauernmädchen zu verlieben, allein der Schmerz des jungen Mannes rührte ihn dennoch auf's tiefste. Ich war der Meinung, daß es besser wäre, den Plan einer Verheirathung Hannchens zu verschieben, bis ich die Gewißheit erlangt hätte, daß die Gesundheit unseres Flüchtlings nicht darunter leiden werde, allein der Oheim gab mir zu bedenken, der Augenblick sei entscheidend; man müsse ihm jeden Schimmer von Hoffnung benehmen, oder gewärtig sein, daß er sich heimlich mit ihr trauen lasse, wie und wo es auch sein möge. Ich befolgte diesen Rath. Noch an demselben Abend schrieb ich meinem Sohne, und legte ihm eine Anweisung an meinen Geschäftsmann in Paris bei, mit welcher er eine beliebige Summe erheben konnte. Seinen raschen Entschluß berührte ich kaum; von Hannchen erwähnte ich keine Sylbe. Am folgenden Morgen beschied ich letztere zu mir, und es entspann sich folgendes Gespräch zwischen uns:

„Was fehlt dir, mein Kind? du bist sehr blaß. Ich sehe, daß du geweint hast.“

„Ich kann es nicht läugnen, gnädige Frau.“

„Wie kömmt es? Hast du denn in deinem Alter schon Kummer?“

„Sie haben es errathen!“

„Wie, geht es dir denn nicht gut in meinem Hause?“

„O doch, meine gütige Wohlthäterinn.“

„Ich will aber nichts desto weniger mein angefangenes Werk vollenden, indem ich dir einen Gatten wähle, der dich glücklich machen wird.“

— Wärest du etwa nicht geneigt, dich zu verheirathen?“ fügte ich hinzu, als ich gewahr wurde, daß ein leiser Seufzer sich ihrer Brust entwand. Und als keine Antwort erfolgte, fuhr ich fort:

„Sprich ohne Scheu, mein Kind; kennst du vielleicht irgend einen

jungen Mann in diesem Dorfe, der dir besondere Aufmerksamkeit bewiesen, und zu dem du dich hingezogen fühlst?“

„Gott bewahre“

„Also würde dir ein Gatte nicht unangenehm sein, den ich etwa für dich gewählt hätte?“

„Gnädige Frau, der Herr Graf“

„Nun, was ist's mit dem Herrn Grafen?“

„Er hat mir streng verboten, mich ohne seine Erlaubniß zu verheirathen.“

„Wie, mein Sohn hat dir das verboten?“

„Ja, sehr oft sogar.“

„Was hast du ihm darauf erwiedert, Hannchen?“

„Daß ich seinem Befehle gehorchen wolle.“

„Wenn ich nun aber im Einverständnisse mit meinem Sohne mich mit der Wahl eines Gatten für dich beschäftigte; was würdest du dazu sagen?“

Ihr Schmerz bei dieser Aeußerung, der sich unwillkürlich durch einen Thränenstrom Luft machte, zeigte nur zu deutlich, daß Adolph der Unglücklichen nicht gleichgültig sei. Ihre Antworten und ihre Verlegenheit nahmen unwillkürlich meine erhöhte Theilnahme in Anspruch. Ich stimmte daher den Ton der gebietenden Herrin herab, lud sie ein, sich neben mich zu setzen, tröstete sie, und machte ihr sanfte Vorstellungen. Sie unterbrach mich durch Schluchzen, oder um mir zu versichern, daß sie das Alles wohl hundertmal schon sich selbst gesagt habe; sie würde auch nie vergessen haben, wie unendlich viel sie meiner Großmuth verdanke; auch sei es gewiß nicht ihre Schuld, daß der Herr Graf ihr beständig so viele Güte bewiesen; zwar rühre sie das bis in's Innerste der Seele, obschon sie es stets vor ihm verborgen. Ich suchte ihr nun begreiflich zu machen, daß ihr guter Ruf und wohl auch die Dankbarkeit gegen mich ihr die Pflicht auferlegten, einen Gatten, den ich ihr wählen werde, nicht auszuschlagen. Ich befragte sie über die Eigenschaften, die ein Mann haben müsse, damit sie sich an dessen Seite glücklich fühle; allein sie erwiederte mir: da sie für keinen Zuneigung fühlen könne, so sei ihr jeder genehm, mit dem sie sich auf Befehl der Mutter des Herrn Grafen Adolph verbinden müsse.

Als ich sie entließ, war ich fast ebenso tief erschüttert, als sie selbst, und überreichte ihr, als Zeichen meiner Zufriedenheit, daß sie sich meinem Wunsche füge, den Ring, welchen mir mein Sohn anvertraut hatte. Ich bereute zwar nachher, daß ich ihr denselben gegeben, allein ihre

muthige Selbstverläugnung, sowie jene meines Sohnes, hatten mich dazu bestimmt.

Bald nachher gab ich meinem Kammermädchen im Vertrauen den Wunsch zu erkennen, einen wackern Mann für Hannchen zu finden; und es dauerte nicht lange, so empfahl sie mir als solchen einen gewissen Chenu, der ein kleines Landgut in der Nähe meines Schlosses besaß, und mit dem Betrieb seiner Meierei einen ziemlich einträglichen Handel mit Vieh verband. Er kannte Hannchen bereits persönlich, und hatte sich mehreremal geäußert, er würde sie sehr gern zur Frau nehmen, weil sie im Lesen und Schreiben bewandert sei, was ihm für seinen Handel großen Vortheil gewähren würde, da er sich bisher bloß auf sein Gedächtniß habe verlassen müssen, was ihm schon manchen Schaden gebracht. Ich befahl meinem Pförtner, den Mann zu besuchen, ihm meine Absichten mitzutheilen, und ihn zu einem Besuche bei mir aufzufordern, wenn seine Gesinnungen ernstlich und noch dieselben seien.

Chenu ließ mich nicht lang auf seinen Besuch warten. Er schien mir dreißig Jahre alt zu sein; sein Aeußeres hatte zwar nichts Abstoßendes, aber auch nichts Anziehendes. Indessen zeugte sein Benehmen von einer gewissen Zuversicht, die mir Vertrauen einflößte.

„Man hat mir gesagt, Chenu, Sie hätten Lust, sich zu verheirathen,“ sprach ich zu ihm; „sprechen Sie sich offen darüber aus; vielleicht kann ich Ihnen nützlich sein.“

„Es ist mir versichert worden, gnädige Frau, daß Jungfer Hannchen so glücklich sei, sich Ihres besondern Schutzes zu erfreuen, und daß Sie eine eheliche Verbindung für sie wünschten. Wenn dem so ist, so bin ich so frei, mich als Bewerber zu melden.“

„Lieben Sie denn Hannchen?“

„Sie gefällt mir allerdings, besonders da man allgemein ihre Sanftmuth und ihr gutes Herz rühmt.“

„Man hat mir erzählt, Ihr Geschäft sei sehr einträglich, dagegen muß ich Ihnen sagen, daß Hannchen ganz vermögenslos ist.“

„Da Sie bisher so gütig und großmüthig gegen Hannchen waren, gnädige Frau, so werden Sie ihr bei einer solchen Veranlassung gewiß auch neue Beweise davon geben.“

„Was Sie meine Güte und Großmuth nennen, ist Pflicht der Nächstenliebe, die ich gegen Nothleidende auszuüben suche. Hannchen wird dagegen meiner Hilfe nicht mehr bedürfen, wenn sie Ihre Frau wird. Ich werde ihr Beiträge zur Einrichtung ihrer künftigen Haushaltung geben; das ist aber auch Alles, was ich thun kann.“

„Das war es nicht, was man mir zu verstehen gegeben hat; wenn

dieß indessen Ihr letztes Wort ist, gnädige Frau, so muß man sich wohl darein fügen; denn wenn ich auch eine Andere heirathen wollte, die etwas Vermögen hätte, so würde sie wahrscheinlich doch nicht, wie Hannchen, lesen und schreiben können; und gerade darauf lege ich einen sehr großen Werth. — Ein kleines Sümmdchen wäre mir indessen äußerst erwünscht gewesen; ich hätte damit meinen Handel mehr ausdehnen können, in dem ein schönes Stück Geld zu verdienen ist.“

„Nun wohl, sagen Sie mir aufrichtig, welches Heirathsgut haben Sie sich erwartet, daß ich Hannchen geben würde?“

„Ja, gnädige Frau, das läßt sich nicht so sagen“

„Warum nicht, wenn ich es gern wissen möchte? Meine Absicht ist, das Glück dieser jungen Person zu sichern, die es in jeder Beziehung verdient; und wenn die Ansprüche, welche Sie machen, meine Kräfte nicht übersteigen, so bin ich gern bereit, ein Opfer für euch Beide zu bringen; denn ich hoffe, Sie werden das gute Geschöpf recht glücklich machen.“

„Mein Gott, das ist gar nicht schwer, gnädige Frau. Erstlich bin ich die Hälfte des Jahres nicht zu Hause, denn ich besuche auf zehn Stunden in der Runde alle Messen und Jahrmärkte. Wenn ich dann recht ermüdet nach Hause komme, und Hannchen Alles aufschreibt, was auf das Geschäft und die Haushaltung Bezug hat, so thut mir die Ruhe zu sehr Noth, als daß ich jene meiner Frau stören sollte. Man behauptet, daß ich ehrgeizig sei, allein ich habe immer zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß ein recht fleißiger, viel beschäftigter Mensch niemals ein zankfüchtiger Ehemann ist. Hannchen ist verständig, sie wird sich meiner Meierei mit Thätigkeit annehmen; wenn sie auch keinen großen Gewinn abwirft, so lohnt es sich doch der Mühe, sie mit Eifer zu betreiben. Hannchen ist schön, und ich weiß wohl, daß sie den Puz etwas liebt; allein ich finde das sehr natürlich, denn die große Güte der Frau Gräfin hat sie daran gewöhnt. Doch lassen wir das gut sein; wenn die Märkte gut ausfallen, so wird sie sich nicht zu beklagen haben, und ich ebenso wenig.“

„Ich bin zufrieden mit Ihren Gefinnungen und Neußerungen, allein ich muß doch wieder auf meine vorige Frage zurückkommen. Wie groß haben Sie sich erwartet, daß Hannchens Heirathsgut sein werde?“

„Wenn Sie es denn durchaus befehlen, gnädige Frau, so will ich so frei sein, Ihnen gerade heraus zu sagen, daß ich auf ein Heirathsgut von fünf bis sechshundert Franken baar, ohne die Aussteuer, gerechnet hatte. Damit könnte ich gute Geschäfte machen. Der Anfang ist zwar

immer schwer, allein mit etwas baarem Gelde und etwas Credit läßt sich schon vorwärts kommen.“

„Wohlan, Chenu, weil Ihnen 600 Frk. genügen, und weil Sie Hannchen auch ohne diese Summe geheirathet hätten, so freut es mich, Ihre Uneigennützigkeit belohnen zu können.“

„Ach, gnädige Frau, Sie sind allzu gütig!“

„Ich werde mit Hannchen sprechen, denn wenn sie Ihre Hand annimmt, was ich nicht bezweifle, so dürfen Sie auf ein Heirathsgut von 1200 Frk. rechnen.“

(Fortf. folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung eines Strickwerks, das unter dem Namen „Gittermodel“ bekannt ist. Man benützt dasselbe zu Fuß- und Wiegendecken, zu Schutztüchern auf Rück- und Armlehnen an Fauteuils, zu Hals-Scharpen für Herrn (cache-nez) 2c.

Zu einer Fußdecke kaufe man hölzerne Nadeln von 15 Centim. im Umfang, und rothe und weiße Häfel- oder Terneauwolle. Mit 10 Maschen erhält man die 3 auf der Abbildung (siehe Nr. 11 auf dem heutigen Musterblatte) befindlichen, gitterartigen Streifen. Es befindet sich irrthümlicher Weise eine Masche zu viel auf der Zeichnung.

Alle Nadeln werden rechts gestrickt.

Bei dem Beginn jeder Nadel fängt man mit einer zu strickenden Masche an, bei dem Beendigen einer solchen muß jedes Mal mit zwei zusammen zu strickenden (abzunehmenden) Maschen aufgehört werden. Nachdem man so viele Maschen angeschlagen hat, als die Decke breit werden soll, strickt man, wie folgt:

1ste Nadel. Rothe Wolle. Man stricke die erste Masche — lasse die Wolle hinten — nehme die zweite Masche auf die Nadel, als ob man sie links stricken wollte, man hebe sie aber nur ab — führe die Wolle von hinten vor — nehme rechts ab — lasse die Wolle hinten — nehme eine Masche auf die Nadel, als ob man sie links stricken wollte, stricke sie aber nicht — führe die Wolle hinten vor — nehme rechts ab . . . u. s. f.

2te Nadel. Weiße Wolle. Sie wird wie die erste gestrickt, allein die Maschen befinden sich in einer andern Zusammenstellung. Es wird daher gut sein, dieselben ebenfalls anzugeben.

Man stricke die erste Masche — lasse die Wolle hinten — nehme die nächstkommende (aufgeschlagene) Masche auf die Nadel, als ob man sie links stricken wollte, stricke sie aber nicht — führe die Wolle von

hinten vor — nehme die hierauf folgende, aufgeschlagene und die glatte Masche zusammen ab. Also fährt man bis zum Ende der Nadel fort. Die dritte Nadel wird wie die erste, die vierte wie die zweite gestrickt.

Wenn eine Nadel beendigt ist, bricht man die Wolle ab, indem man aber ein ungefähr 10 Centim. langes Ende daran läßt; wenn man eine Nadel beginnt, läßt man ebenfalls ein 10 Centim. langes Ende vorstehen. Dieß bildet eine ganz natürliche Fransen-Einfassung zu beiden Seiten der Fußdecke.

Man wird nun finden, daß dieses Strickwerk doppelt ist, und aus einem weißen Gitterwerk auf der einen, und einem rothen auf der andern Seite besteht.

Anstatt der angegebenen Farben kann man auch Orange-gelb und Schwarz, Salmfarb und Braun, Braun und Himmelblau 2c. wählen.

Auch kann das ganze Strickwerk nur aus einer Farbe bestehen.

Zu Schutztüchern 2c. wählt man gedrehten Leinenzwirn und Nadeln, die 12 Milimetres im Umfang haben.

Correspondenz aus Paris.

(Ein und achtzigster Brief.)

Valérie ist Braut!

Im ersten Augenblick hat mich diese Nachricht, die mir dein letzter Brief brachte, freudig überrascht, — nachher hat sie mich betrübt... unsere Freundin ändert ihre Stellung, und ich weiß nicht warum — aber jede Veränderung ängstigt mich... Und doch — ist es nicht unsere Bestimmung, Gattin zu werden; können wir denn immer junge Mädchen bleiben, die von Vater und Mutter geliebt, beschützt und gepflegt werden? Nein, auch an uns muß die Reihe kommen, unsere Kinder zu lieben und zu pflegen; auch wir müssen einmal die mütterlichen Sorgen und Freuden aus Erfahrung kennen lernen, unsere Pflich-

ten als Gattin und Hausfrau ausüben, uns manchmal in schwierigen Verhältnissen befinden... diese alsdann mit Muth bekämpfen... oder uns mit Ergebung in dieselben schicken.

Gewiß, es ist ein ernster Schritt um die Ehe, und die christliche Gattin ist oft harten Prüfungen ausgesetzt, allein der allgütige Gott schickt dieselben, um uns zu erproben und zu bessern.

Du schreibst mir, daß Valérie meinen Rath bei Anschaffung ihrer Ausstattung wünsche! Die Arme! wie glücklich sind wir Beiden doch, die wir unsere Eltern noch besitzen, einen Vater, der uns bei der Wahl unseres zukünftigen Gatten rathend

...ete sieht, eine Mutter
...galt und mit Allem au
... zur Einrichtung
...bedürfen — n
...als Waise, diesen
...Schug und Rath, die
...Fürsorge entbehrt,
...selbst für Alles
...Da sie sich nur
...Vermittlung an mich
...hat, und meinen Rath
...Ausstattung wünscht, so
...Bereitigen bereit, hier eine
...der Bett-, Tisch- und Lei
...wischen, und zwar v
...Korrektheit, und in der
...man sie hier bei uns, in
...anzuschaffen die Gew
...— Man kann dieses Tr
...nach den Vermögensverhä
...beschränken oder ausdehnen
...Bett- Wäsch e:
...Betttücher aus Batist, i
...roten Säumen und Spi
...die 3 Ober-Betttücher
...der Seite, die auf die G
...aufgeschlagen wird, mi
...gestickten Quirlande v
...den.
...aus feiner, holländischer
...aus etwas weniger
...wand.
...größere, für die Dien
...Kostfassenüberzüge aus
...gestickten Ecken oder G
...und ächtem Spitzenbes
...die Schulterkissen-Ne
...man will, ohne Sticker
...Spitzenbesatz.

zur Seite steht, eine Mutter, deren Sorgfalt uns mit Allem ausstattet, was wir zur Einrichtung eines Haushaltes bedürfen — wogegen Valérie, als Waise, diesen väterlichen Schutz und Rath, diese mütterliche Fürsorge entbehrt, und so genöthigt ist, selbst für Alles Sorge zu tragen. Da sie sich nun durch deine Vermittlung an mich gewendet hat, und meinen Rath bei ihrer Ausstattung wünscht, so bin ich mit Vergnügen bereit, hier eine Uebersicht der Bett-, Tisch- und Leibwäsche mitzuthheilen, und zwar von der Beschaffenheit, und in der Anzahl, wie man sie hier bei uns, in Frankreich, anzuschaffen die Gewohnheit hat. — Man kann dieses Trousseau je nach den Vermögensverhältnissen einschränken oder ausdehnen.

Bett- W ä s c h e :

6 Betttücher aus Batist, mit gesteppten Säumen und Spitzen besetzt; die 3 Ober-Betttücher können auf der Seite, die auf die Couverte herausgeschlagen wird, mit einer hoch gestickten Guirlande versehen werden.

24 aus feiner, holländischer Leinwand.

36 aus etwas weniger feiner Leinwand.

24 gröbere, für die Dienstboten.

6 Kopfkissenüberzüge aus Batist, mit gestickten Ecken oder Guirlanden, und ächtem Spitzenbesatz.

6 dito Schulterkissen-Überzüge, wenn man will, ohne Stickerei, aber mit Spitzenbesatz.

18 Kopfkissenüberzüge aus feiner, holländischer Leinwand, mit Einsatzstreifen aus hochgestickten Guirlanden.

18 dito Schulterkissenüberzüge.

18 Kopfkissenüberzüge aus etwas weniger feiner Leinwand, mit gehäkelten Einsatzstreifen.

18 dito Schulterkissenüberzüge.

24 gewöhnliche Kopfkissenüberzüge für das Gesinde.

24 dito Schulterkissenüberzüge.

T i s c h = W ä s c h e :

4 Duzend schöne Tischservietten aus Damast.

8 Duzend gewöhnliche Tischservietten.

1 Tafeltuch zu 24 Personen, nebst 24 Servietten aus Damast.

3 feine Tafeltücher aus Damast, zu 15 Personen.

6 dito zu 10 Personen.

36 gewöhnliche Tischtücher.

18 gröbere für das Gesinde.

4 Duzend feine, damascirte Waschservietten.

4 Duzend dito gewöhnliche.

48 Handtücher.

6 Duzend Küchen-Handtücher.

48 Abwischtücher.

48 Küchenschürzen.

12 Schürzen für die männlichen Dienstboten.

L e i b = W ä s c h e :

12 ganz feine (Batist-) Hemden mit gestickten Einsätzen am Halsauschnitt und an den Ärmeln; mit Valenciennes garnirt.

24 aus feiner, holländischer Lein-

wand, englisch gesäumt und mit Spitzen garnirt.

24 dito aus gewöhnlicher Leinwand.

12 dito aus Shirting, lang, hochheraufgehend, mit langen Ärmeln; gefältelter Streifen um den Halsauschnitt und vorn an den Ärmeln; als Schlafhemden zu benützen.

18 Nachtjaden aus Shirting.

18 dito aus Piqué oder broschirtem Stoffe.

6 gestickte dito, mit ächten Spitzen garnirt.

12 weiße, gewöhnliche Unterröcke.

6 dito gestickte und garnirte.

2 dito schwarzseidene, ouattirte.

1 aus Crinoline (weißem Roßhaar).

12 Paar Beinkleider von feinem Shirting, mit gestickten Einsätzen und Spitzen garnirt.

12 Paar dito aus feiner, holländischer Leinwand, mit leinenen Guipürespitzen garnirt.

12 Paar dito gewöhnliche aus Shirting, unten mit breiten Säumen und mit einer ganz schmalen Spitze garnirt.

18 Schlafhauben aus holländischer Leinwand, mit Valenciennes-Spitzen garnirt.

18 dito gehäkelt.

6 Morgen- (Negligé) Häubchen.

48 Taschentücher aus feiner Leinwand.

24 aus ächtem Batist mit einfacher, eingewirkter Randeinfassung und gestickten Namenszügen.

12 verschiedene Batist-Taschentü-

cher, reich gestickt und mit ächten Spitzen garnirt.

12 Nacht-Taschentücher aus gewöhnlicher Leinwand.

24 Paar gestrickte, baumwollene Strümpfe.

24 Paar dito gewobene.

12 Paar feine, gewobene, aus irländischem Zwirn.

6 Paar dito weiße, seidene.

6 Paar dito schwarze, seidene.

2 Corsette aus weißem Grossgrain.

2 dito aus englischem Leder (einer Art Trillich).

2 dito gewöhnliche doppelt aus Nankin für den Winter.

2 Schlafröcke aus Flanell.

6 dito aus leichteren Stoffen.

6 Badhemden.

2 dito aus weißem Flanell.

2 große, gestickte Stecknadelkissen auf den Toilettetisch.

Soviel für heute; in meinem nächsten Briefe werde ich noch über die Garderobe, die Corbeille und das Ameublement dir Manches mitzutheilen Veranlassung finden. Valérie wird sich wohl noch so lange gedulden können, da ich meine Verbindlichkeiten gegen dich, d. h. die

Erklärung des Musterblattes Nr. III.

doch ihres Auftrags wegen heute nicht ganz umgehen kann.

Nr. 1 ist die Zeichnung eines Kragens, der auf die jetzt so beliebte Art, das heißt, mit aufgenähten Leinen- oder Baumwollenschnürchen, und in den Zwischenräumen

angebrachten Spitzenstichen angefertigt wird.

Du verfährt dabei auf folgende Weise:

Zuerst zeichne das gegebene Dessin auf grünes Papier ab; alsdann nähe auf dieß Papier und die Zeichnung ein ebenso breites, leinenes oder baumwollenes Plattschnürchen (Lize); du darfst dasselbe aber nur 3mal abschneiden.

Kaufe irländischen Zwirn Nr. 150 und Nr. 100, und arbeite von der Linken zur Rechten.

Zur Darstellung der Art Spitzenzäckchen, welche sich außen an der äußersten Reihe Bogen (Festons) befinden, machst du mit Zwirn Nr. 100 weitlose Feston-, oder wie man sie auch nennt, Knopflochstiche; für denselben Spitzenstich, der den inneren Rand der ersten Bogenreihe umgibt, machst du eben solche weitlose Festonstiche, immer von der Linken ausgehend; und von der Rechten zur Linken zurückkehrend, indem du einen Ueberwendlingsstich durch jedes der Spitzenzäckchen (Böggchen) machst, wodurch dieselben zum Stehen kommen.

Zu den Perlen, die sich mitten in den äußeren Bogen befinden, spannst du, während du den Knoten deines Trums in der Mitte des leeren Raums befestigst, vier Fäden im Kreuz, um welche du, auf die Mitte zurückkommend, deinen Faden schlingest, und alsdann deine Nadel bald über einen der gespannten vier Fäden, bald unter einen derselben

bringst, gerade wie wenn du den Stopfstich machen wolltest.

Alsdann schneidest du, nachdem du es zuvor gut vernäht hast, dein Trum ab.

Zu dem Inneren der zweiten Bogenreihe machst du etwas größere Festonstiche, auf welche du zurückkommst, indem du Ueberwendlingsstiche durch dieselben schlingst, und welche du mit kleinen Perlen, wie die ebenbeschriebenen verzierst.

Zu der Zeichnung, welche sich unter den zwei Bogenreihen befindet, machst du denselben Feston- oder Knopflochstich, welchen du noch 2mal wiederholst, indem du jedesmal in die Mitte des Böggchens der vorhergehenden Tour stichst.

Die zwei untersten Reihen Spitzenstiche werde ich dir wohl nicht zu beschreiben nöthig haben; sie bestehen aus, von oben nach unten gespannten Fäden, welche durch einen Hinterstich in wagerechter Richtung von einem Stäbchen zum anderen mit einander verbunden werden, und über welchem man nachher eine kleine Perle bildet.

Diese Art Kragen ist eine sehr schöne Nachahmung der Guipürespitzen.

Die Manschette zu demselben erhältst du auf dem nächsten Musterblatte.

Wenn du die ähnlichen Dessins zu Kragen, Manschetten u. c., oder zu dem Fanchon-Häubchen, welches ich dir auf dem letzten Musterblatte abbilden ließ, angefertigt hast, so

weißt du, wie unterhaltend und schön diese Arbeit ist, und wirst gewiß nicht anstehen, auch dieses Dessein nach der jetzt so beliebten Art anzufertigen.

Nr. 2 ist die Abbildung eines Blumenkorbes.

Man läßt sich nach dieser Zeichnung von dem Korbmacher ein Gestell in beliebiger Größe machen, und dasselbe weiß lackiren. Die passendste Größe dafür ist folgende: Höhe des Körbchens 10 Centimetre, Durchmesser der oberen Weite 25 Centim., der unteren Weite 18 Centim., Höhe des Fußes 27 Centim., die Gesammthöhe 37 Centim.

Außen, rings um das Körbchen werden Borden von gestricktem Moos gesetzt, welche auf folgende Weise gearbeitet werden: Man wählt 1 mittel Blaugrün, 1 hell und 1 dunkel Maigrün, 1 Bronzegrün, 1 frisches Apfelgrün und 1 dunkles Rothlilla in schöner Terneauwolle, und nimmt davon je 2 grell abstechende Farben zusammen auf ein Knäuel. Nun schlägt man 20 Maschen mit einer ziemlich feinen Nadel auf, und strickt mit jedem Knäuel 6 Nadeln. Es muß dieß ganz rechts gestrickt werden, und zwar so, daß die erste Masche nicht abgehoben, sondern wie das Uebrige sehr fest gestrickt wird. Die Länge des Riemens kann ungefähr 3 Metres sein, doch kann man es genauer berechnen, wenn man 4 Mal den Umfang des Körbchens mißt, und daran ein Stückchen zugibt. Nach be-

endeter Arbeit zieht man den Riemen durch kaltes Wasser, windet ihn leicht aus, und läßt ihn bei öfterem Wiederanfeuchten recht langsam auf der oberen Platte eines nicht allzu heißen Ofens abtrocknen.

Man muß dabei ziemlich aufmerksam sein, damit die Arbeit die Farbe nicht verliere, was durch öfteres Umwenden derselben verhindert wird.

Ist die Wolle völlig trocken, so schneidet man am geschlossenen Ende der Arbeit die 16 mittleren Maschen auf, so daß also auf beiden Seiten noch 2 fest stehen bleiben, nimmt eine Stricknadel, und zieht in dieser Weise den ganzen Riemen wieder auf. Nun richtet man genau nach dem äußeren Umfang des Körbchens ein Stückchen Gaze, näht darauf den Riemen an den beiden festgebliebenen Stichen zuerst an der oberen, dann an der unteren Kante an, so daß es eine Touffe bildet, die, 4 Mal wiederholt, die Höhe des Körbchens bedecken muß. Diese Borde wird nun um das Körbchen befestigt, und dann die aufgezogenen Schlingen recht verwirrt in einander gezupft, so daß man alles für ein Ganzes hält. Zur Verschönerung desselben kann man noch bunte Blümchen, in der Größe einer Kornblume, dazwischen stecken; das Gestelle, die Zacken, die außen herumgehen, so wie die Hängen, werden mit firschrother Chenille umwunden.

In das Körbchen läßt man vom Flaschner eine Form mit Deckel ein-

... welcher letzterer mit
... Formungen versehen
... man die Stiele der
... in den, in der Blechfo
... feuchten Sand ste
... die Blecheinrichtung
... des Moos-Neberzugs
... außen mit einer S
... Seiden- und C
... versehen, das Innen
... Atlas gefüttert, das
... weißer Chenille u
... leichten Goldfäden umwickel
... dieser Gegenstand zu
... Kreiskörbchen. Wi
... haben, und mehr a
... nicht genügen, so gibt ma
... eine Höhe von circa 80
... überzieht den Korb auß
... mit Moos, oder verzie
... einer, der weiter oben be
... ähnlichen Stickerei; der
... innen mit grünem oder
... Seidenzeug gefüttert,
... von demselben Stoff
... auf, durch dessen Zug
... Seidene Schnüre mit D
... und der den Zweck hat
... Borde niedergelegten G
... vor Staub ic. zu schü
... Nr. 3 ist die Zeichnung
... Zigarrenbüchse. D
... auf Moiré, Sammt od
... leder mit halbgedrehter
... und vom Pappan
... Nr. 4 ist die Abbildung
... sehr reichen Bet
... Das Riffen desselben,
... ihre Leihne erhält einen

passen, welcher letzterer mit vielen kleinen Oeffnungen versehen ist, durch die man die Stiele der Blumen, in den, in der Blechform befindlichen, feuchten Sand steckt.

Ohne die Blecheinrichtung, und anstatt des Moos-Ueberzugs das Körbchen außen mit einer Stickerei von Perlen, Seiden- und Goldblitzen *ic.* versehen, das Innere mit weißem Atlas gefüttert, das Gestell mit dicker, weißer Chenille und einer breiten Goldblize umwickelt, eignet sich dieser Gegenstand zu einem hübschen Arbeitskörbchen. Will man es größer haben, und mehr als Arbeitstisch benützen, so gibt man dem Gestell eine Höhe von circa 80 Centim., überzieht den Korb außen mit gestricktem Moos, oder versteht ihn mit einer, der weiter oben beschriebenen, ähnlichen Stickerei; der Korb wird innen mit grünem oder firschrothem Seidenzeug gefüttert, und erhält von demselben Stoff eine Art Sack, durch dessen Zug man dicke, seidene Schnüre mit Quasten zieht, und der den Zweck hat, die in dem Korbe niedergelegten Gegenstände vor Staub *ic.* zu schützen.

Nr. 3 ist die Zeichnung zu einer Cigarrenbüchse. Dieselbe wird auf Moiré, Sammt oder feines Leder mit halbgedrehter Seide plattgestickt, und vom Papparbeiter montirt.

Nr. 4 ist die Abbildung eines modernen, sehr reichen Betstuhles. Das Kissen desselben, so wie die obere Lehne erhält einen gestick-

ten Ueberzug. Du kannst dazu eine schöne Tapissierearbeit mit passendem, allegorischen Gegenstand wählen, oder auch Sammt, Cachemir, oder einen dicken Seidenstoff nehmen, und diesen mit einer Zusammenstellung von Plattstickerei, Sammtauflage, Kissenbesatz *ic.* versehen.

Nr. 5 ist eine Tapissierearbeit, ein kleines Rosenkränzchen vorstellend. Auf Kaffeesackstramin eignet sich dasselbe zu einem Fußschemel oder kleinen Bodenteppich; auf Baumwollenstramin, von der Feinheit des auf der Abbildung befindlichen, zu einem Stecknadelkissen; auf schwarzen oder weißen Seidenstramin, worauf dessen Umfang nicht größer als ein Kronenthaler ausfällt, kannst du damit ein Uhrständchen, die Ueberdecke einer Briefftasche, eines Visitenkartentäschchens oder eines Zündhölzchenbehälters verzieren.

Nr. 6 sind die Zeichen der bei dieser Arbeit anzuwendenden Farben.

Nr. 7 ist die Abbildung eines Häkeldessins zu Taschen, Börsen, Reiserouleaux, Sophakissen, Schutztüchern an Fauteuils *ic.* (Die Anfertigungsart dieses Modells wurde in der letzten Nummer unter der Rubrik: „Weibliche Arbeiten,“ bei Veranlassung der Beschreibung eines gehäkeltten Häubchens erklärt.)

Nr. 8 ist das Muster einer Blouse, eines Kittels, für kleine Knaben. Derselbe wird aus Meri-

nos oder Cachmir gemacht und euattirt, und so geschnitten, daß das Salband unten herüberläuft, und sich keine Nähte auf den Achseln befinden.

Nr. 8 b ist ein Muster, welches ich dich nicht zu beachten bitte, da es irrthümlicher Weise auf diesen Musterbogen aufgenommen wurde.

Nr. 9 ist das Muster und Dessein zu Winter-Hauschuhen für Damen; man sticht dieselben auf schwarzen Sammt, mit farbiger, halbgedrehter Seide, entweder mit dem Kettenstich, oder tambourirt man sie, oder man besetzt sie mit seidenen Rund- oder Plattschürchen, oder auch mit ganz feinen Poffamentirbörtchen. Das größere Stück dieses Musters darf hinten herauf keine Naht erhalten, das kleinere muß doppelt, d. h. wie ein gewöhnliches Vordertheil von Pantoffeln geschnitten werden.

Nr. 10 ist die Zeichnung einer Guirlande zu Eisenbesatz um Kleidungsstücke zc.

Nr. 11 ist das sogenannte Gitter-Strickwerk; man strickt dasselbe aus feiner Wolle und verwendet es alsdann hauptsächlich zu Halsecharpen (cache-nez) für Herren. Diese sind im Winter und auf Reisen höchst praktisch und angenehm. (Siehe die Beschreibung der Anfertigungsart dieser Arbeit unter der Rubrik: „Weibliche Arbeiten,“ in der heutigen Nummer.)

Nr. 12 ist der von einigen unserer Freundinnen gewünschte Ma-

men „Sybilla.“ Derselbe gehört in Taschentucheden, und wird gespalten hochgestickt.

Nr. 13 ist die Hälfte des Rückens des zehnfach verkleinerten Musters einer Mantille, „Mantelet brésilien“ genannt.

Nr. 14 ist eines der Vordertheile dieser Mantille.

Diese beiden Stücke werden an der Seite, wo sie mit Sternen versehen sind, zusammengenäht. Dieses Kleidungsstück kann zu gleicher Zeit als Mantel und Mantille dienen; man macht es aus Halbtuch, Sammt zc., besetzt es mit einer reichen Poffamentirborte, versteht es auf der Brust mit sechs Knöpfen zu beiden Seiten, unter welchen man sechs aus einer Seidenschnur gebildete Schlingen angenäht hat, und welche man in die Knöpfe einhängt.

Nr. 15 ist das Modell einer Chemisette. Sie bildet einen geglockten, stehenden Streifen, der sich dicht an den Hals anschließt, und unter welchem ein seidenes Band mit lang herabhängenden Enden geschlungen wird.

Nr. 16 ist das Modell eines Puhhäubchens aus Spizen und Blumen.

Nr. 17 ist das Modell eines ähnlichen Häubchens aus Spizen und Bändern.

Nr. 18 sind die Buchstaben N. N. Sie werden theils hochgestickt, theils cordonnirt.

Nr. 19 ist noch ein M.
Nr. 20 ist eine Eck-Bl.
Nr. 21 sind die verschl.
haben M. S. Sie
hochgestickt.

Nebe

die Kunst der Tapetenweber
im hohen Alterthum hinauf,
von der Arachne, Idmon
die sogar die Göttin Min
Kunst übertraf, vermittelt
schickend die wundervollsten
darzustellen, wurde zugl
Kunst der Weberei und der
Ägypten nach Griechenland
aus der Art, wie die Etr
den der Gottheiten uns Ste
anden werden, erkennt man,
mannte dasselbe verfertigt
in. Die erwähnte Kunst plan
Geschlecht zu Geschlecht im
hohen Bevölkerung sich stets
ung der schönsten Gewebe a
in Rom wurde sie jedoch
als Ataltes, König von
die Republik zur Erbfin
den und seines asiatischen
Kunst hatte.
die Kunst, die nach dem Ein
den in Europa verloren gin
der Behauptung vieler, i
wieder zum Vorsche
Mantel vertilgte; nach Anderr
nach vernehme Kreuzfahrer,
schönen Lande heimkehrten,
wird gebracht.
der berühmten Arbeit die
schönen, welche die Königin M
ste, und auf der die J

Nr. 19 ist noch ein Modell eines Puzhäubchens.

Nr. 20 ist eine Eck-Bignette, in Taschentuchcken, und unter die Namenszüge zu sticken.

Nr. 21 sind die verschlungenen Buchstaben M. S. Sie werden doppelt hochgestickt.

Nr. 22 ist der Buchstabe G. Derselbe kann hochgestickt, tambourirt oder cordonnirt werden.

Nr. 23 sind die verzierten Buchstaben G. N., mit einer verzierten Einfassung.

Miscellen.

Ueber Tapetenweberei.

Die Kunst der Tapetenweberei reicht bis in's hohe Alterthum hinauf, denn die Fabel von der Arachne, Idmons Tochter, die sogar die Göttin Minerva in der Kunst übertraf, vermittelst des Weberschiffchens die wundervollsten Gegenstände darzustellen, wurde zugleich mit der Kunst der Weberei und der Stickerei von Aegypten nach Griechenland verpflanzt. Aus der Art, wie die künstlichen Arbeiten der Gottheiten und Sterblichen beschrieben werden, erkennt man, daß sie sogenannte basse-lisse verfertigt haben müssen. Die erwähnte Kunst pflanzte sich von Geschlecht zu Geschlecht im Oriente fort, dessen Bevölkerung sich stets in Verbesserung der schönsten Gewebe auszeichnete; in Rom wurde sie jedoch erst bekannt, als Attalus, König von Pergamus, die Republik zur Erbin seiner Staaten und seines asiatischen Luxus eingesetzt hatte.

Diese Kunst, die nach dem Einfall der Barbaren in Europa verloren ging, kam, nach der Behauptung Vieler, mit den Sarazenen wieder zum Vorschein, die Carl Martel vertilgte; nach Andern wurde sie durch vornehme Kreuzfahrer, die von dem gelobten Lande heimkehrten, wieder dahin zurückgebracht.

Nach der berühmten Arbeit dieser Art zu urtheilen, welche die Königin Mathilde verfertigte, und auf der die Jahrzahl

1070 steht, legten unsere Altvordern darin weit mehr Fleiß und Geduld, als Kunst und Pracht an den Tag. So befinden sich jetzt in der Mobilienkammer der französischen Königsfamilie einige höchst merkwürdige Stücke solcher grober Gewebe, auf welchen in verschiedenen Farben groteske Figuren von Menschen und Pferden dargestellt sind; die einen befinden sich auf Schiffen dicht zusammengedrängt, die andern stehen in Schlachtordnung aufgestellt am Ufer; sie stellen die Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer dar. Die Wahrheit ist, daß Mathilde die Kunst der Arachne nicht verstand; sie stickte wohl, machte aber keine Tapetenweberei.

Nach den Kreuzzügen und dem Untergang des griechischen Reiches verbreitete sich der Gebrauch der Tapetenweberei in Europa. Flamändische, Burgundische und Normännische Edelleute verzierten sowohl das Innere ihrer Wohnnungen, als auch der Kirchen mit prachtvollen Tapeten, auf denen Gold und Silber mit Seide von den glänzendsten Farben abwechselten. Besonders war es Sitte, bei wichtigen, öffentlichen Feierlichkeiten, und vor allen bei Processionen, einen großen Luxus von Tapeten an den Altären, vor den Häusern u. s. w. zu entfalten. Diese dem Allmächtigen geweihte Huldbigung bestand mehr in der Pracht

der zu seiner Ehre aufgehängten Gewebe, als in den Beziehungen der oft ganz unpassenden Gegenstände, welche sie darstellten. Die noch in der Kindheit stehenden Völker opferten Gott die Erstlinge der Künste und des Reichthums, den ih-

nen der Handel verschaffte; so wie sie ihm auch am Fronleichnamstage die ersten Gaben des Frühlings auf den im Freien errichteten, reich geschmückten Altären opferten, wie sie jetzt noch bei den Katholiken gebräuchlich sind. (Schluß folgt.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. III., enthaltend :

- Nr. 1 Chemisettekragen mit Eisenbesatz.
- Nr. 2 Modell eines Blumenkorbes.
- Nr. 3 Zeichnung einer gestickten Cigarrenbüchse.
- Nr. 4 Model eines Betstuhles.
- Nr. 5 Tapissieremuster (Rosenkränzchen).
- Nr. 6 Zeichen der Farben zu dieser Arbeit.
- Nr. 7 Häkelbessin.
- Nr. 8 Muster einer Knaben-Blouse.
- Nr. 9 Winterstiefelchen für Damen.
- Nr. 10 Guirlande zu Eisenbesatz.
- Nr. 11 Strickwerk (Bittermodel).

- Nr. 12 Sybilla in Taschentuchdecken.
- Nr. 13 Hälfte des Rückens einer Mantille.
- Nr. 14 Eines der Bordertheile derselben.
- Nr. 15 Modell einer Chemisette.
- Nr. 16 Modell eines Puzhäubchens.
- Nr. 17 Desgleichen.
- Nr. 18 N. N. in Taschentuchdecken.
- Nr. 19 Modell eines Puzhäubchens.
- Nr. 20 Eckvignette in Taschentuchdecken.
- Nr. 21 M. S. in Taschentuchdecken.
- Nr. 22 G. in Taschentuchdecken.
- Nr. 23 E. N. desgleichen.

2) Modenbild vom 1. Februar, enthaltend 5 Maskenanzüge:

Eine Wahrsagerin, eine Schäferin (nach Watteau), eine Chinesin, ein Tyrolermädchen und eine Fellah von den Ufern des Nils.

In der nächsten Nummer der Musterzeitung werden wir eine sehr genaue Beschreibung jedes einzelnen dieser fünf schönen Costüme folgen lassen. Einstweilen mögen die geneigten Leserinnen immerhin die Wahl unter einem dieser Anzüge treffen, wozu wir alsdann unfehlbar in 14 Tagen die ausführlichen Anleitungen zur Anfertigung desselben liefern werden.

Die Redaction.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterbogen Nr. 2:

Wenn der Diener reich wird und der Herr arm, so taugen Beide nichts.

(W — Ent' — Erde in R — R — Eich' — Birth — und [Hund ohne H] — D — Mehr' — Herr — Arm — sod [verkehrt Dos'] — Augen — beid [Dieb verkehrt] — E — Nichts).

Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung von W. Meck in Constanz ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Rümicher, Karoline, der elegante und bürgerliche Theetisch. Enthaltend die beste Zubereitung des Thee's; das Serviren einer Theegesellschaft und eine große Anzahl neue durch mehrjährige Erfahrung erprobte Recepte zu aller Art Backwerk und warmen und kalten Speisen für Abendgesellschaften. Mit 2 Zeichnungen geh. 9 ngr. — 30 kr. rhein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung: Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart.

erschaffen; so wie
Annamtage die ein
s auf den im Fre
schmücken Altar
t noch bei den
sind. (Schluss folgt)

ung.

schentucheden.
Mittens einer No

verderbtheil derselben
Chemisette.

es Puschhändchen.

Taschentucheden.
es Puschhändchen

in Taschentucheden

Taschentucheden.

schentucheden.

gleichen.

Radkennanzeige:

eine Chinesin in
des Rits.

eine sehr genaue
en lassen. Umkehr

in dieser Anzeige wird
nleitungen zur Hand

Die Redaction.

ogen Nr. 2:

m, so taugen

ad (Hund ohne H

en - beide (Died

enen und kann das

Ehrentlich. Ent-

ren einer Lhee-

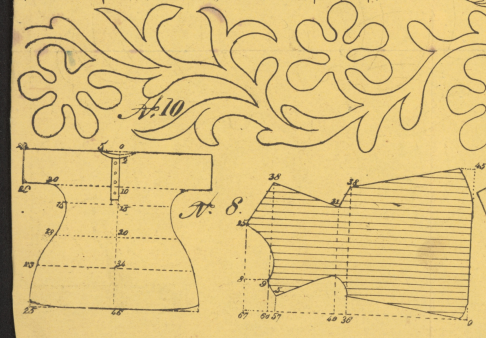
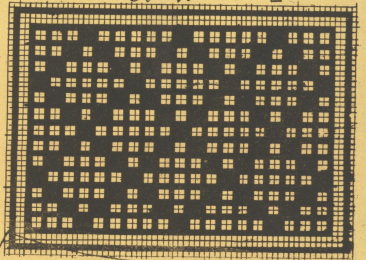
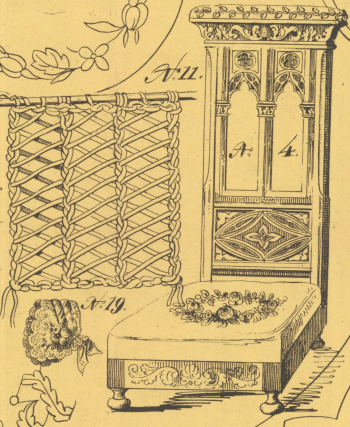
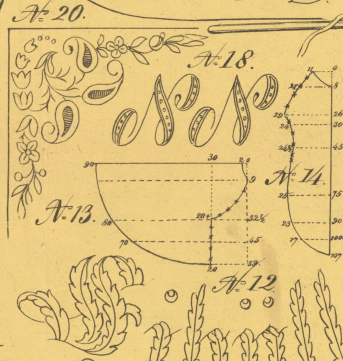
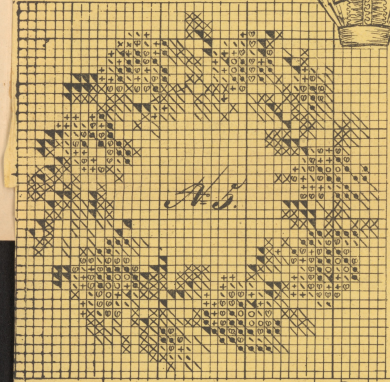
rige Erfahrung

o kalten Speisen

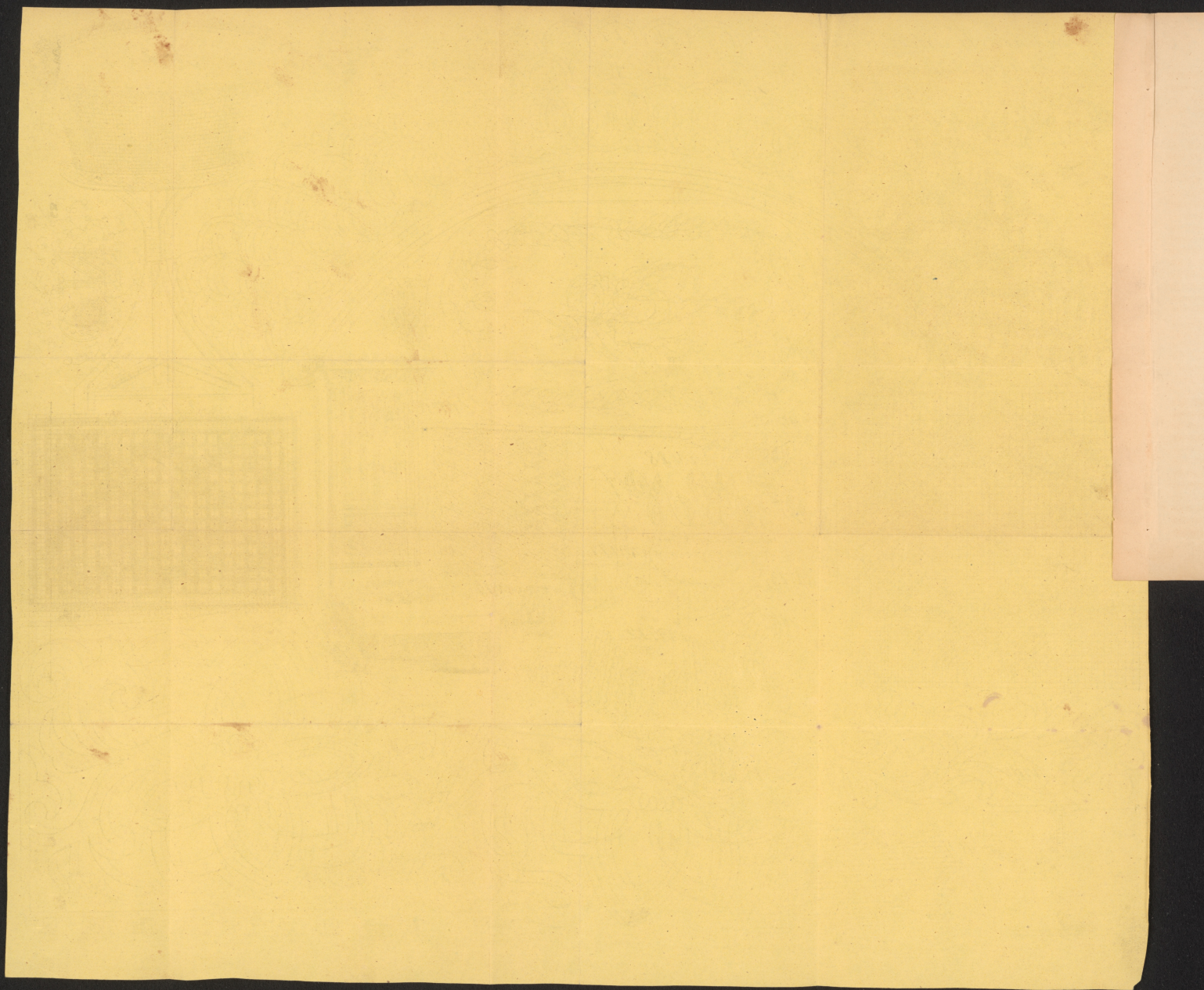
- 30 fr. rheim.

abdruck in Stuttgart.

Allgemeine Musterzählung
3. Heft 3. Musterbogen 1848
Bilder-Kathol.



Legend for decorative symbols:
□ (with cross) = große Platte, halber Kreis
□ (with dot) = kleiner Platte
□ (with vertical lines) = kleiner Platte
□ (with horizontal lines) = kleiner Platte
□ (with diagonal lines) = kleiner Platte
□ (with wavy lines) = kleiner Platte
□ (with zigzag lines) = kleiner Platte
□ (with other patterns) = kleiner Platte



Muster =



Album für weibliche Arbe

Wiederholung erscheint monatlich zweimal; jedes
Bogen entweder ein ganzer Bogen Muster
gegeben werden. Preis für das Vierteljahr 1/4

4. 15. Februa

Das Heirath

(Fortsetzung.)

ich hätte allerdings mehr für Hann
ihrem eigenen Besten nicht für rath
Grund. Die Liebe meines Sohne
hätte im Schlosse bereits Aufsehen
Angelegenheit von meiner Seite würde zu
gegeben haben. Uebrigens nahm i
erwarten, und hoffte, seiner Zeit
des Mannes noch sehr verbessern
haben jedoch Alles ganz andere
Hannchens Ergebung in ihr S
wünschte, daß sie ihr so wenig pein
ihr mittheilte, was ich für sie ge
1848.